

auch etwas präziser als vorher. Bisher nahmen sie in der Bewertung von anderen Menschen Körpermerkmale wahr. Mein Sohn sagte: „Das ist der Jonas, der ist in der 3b, und der ist richtig schnell!“ Jetzt kommen die Charaktermerkmale dazu. Glücklicherweise. Sonst würde es im Erwachsenenalter auch in vielen Situationen schwierig werden:

„Dr. Schneider, Sie haben nachher ein Meeting mit dem Executive Producer, Professor Bauer-Schilling! Und denken Sie dran: Der ist richtig schnell!“

Unsere Kinder lernen sich kennen, indem sie sich mit anderen vergleichen.

„Die Alma ist eine Angeberin.“

„Der Jonas war total unfair.“

„Die Lina hat dies und das gesagt.“

So finden sie heraus, wer zu ihnen passt, welche Standpunkte sie vertreten und was ihnen wichtig ist. Da geht es um geistige Entwicklung („Versteh ich das jetzt?“) und auch um soziale Kompetenzen in einer Gruppe („Bin ich eher Anführer oder Mitläufer?“). Dazu die emotionale Frage: „Bin ich eher mutig oder ängstlich?“

Unsere Kinder verändern sich. Auch vom Charakter her. Die Kinder können in der Vorpubertät sehr schüchtern sein und im weiteren Verlauf sehr lebhaft oder sogar aggressiv werden. Alles ist möglich. Eben individuell komplett verschieden. Habe ich ja erst 36-mal geschrieben.

Es gibt die Gemütlichen und die Harmoniebedürftigen, die „Bestimmer“ und die Klassenclowns, die Strebsamen und die Leistungsbewussten, und schließlich die Ernsthaften und die in sich Gekehrten. Eine Mischung wie in unserem Deutschen Bundestag.

Ich war sehr harmoniebedürftig, wollte aber auch schon in der Schule meine Pointen gegenüber den Lehrern setzen. Da habe ich mich neben den Klassenclown gesetzt und immer meine Sprüche leise vor mich hin geflüstert. Er hat sie oft laut wiederholt, bekam die Lacher der Mitschüler, Ärger vom Lehrer und ich einen Gag, der funktioniert hatte. Damit konnte ich erst mal gut leben. Das hat meinen Berufsweg geprägt.

Unsere Kinder betrachten sich immer mehr in Bezug zu anderen. Im Vergleich mit den Freunden, aber auch bei uns Eltern, was dann zu den bekannten Diskussionen führt. In diesen geht es aber eigentlich darum, ihre Standpunkte und die der Eltern abzuchecken und zu vergleichen. Das bietet Orientierung und Reibung. Das Statusdenken entwickelt sich. Mein Papa hat das und das. Ich habe so und so viel Geld.

Mein Sohn betonte letztens:

„Papa! Ich will eine Villa!“

„Ich kann dir das Barbie-Dream-House deiner kleinen Schwester empfehlen!“

„Ich will eine richtige Villa!“

„Ich habe hier noch Schokoladeneis!“

„Okay, dann nehme ich eine Kugel!“

Hui, das war knapp.

Ich darf dann immerhin im hinteren Kellerteil der Villa wohnen, wie mir mein Sohn in dem Zusammenhang gönnerhaft mitteilte. Ich würde sagen, da hat man doch in der Erziehung nicht so viel falsch gemacht. In die oberen Stockwerke darf ich aber nur nach Absprache, ansonsten will er seine Ruhe vor mir.

Unsere Kinder lernen von Erwachsenen in Diskussionen und können ihre Haltung überprüfen. Deshalb auch mehr Ego.

Denn Ego ist der Teil von dir, der dir deine Identität gibt. Der sagt, wie du, andere und die Welt sind. Basierend auf Erfahrungen, die Kinder nun zum ersten Mal sammeln.

Wichtig ist immer: Unsere Kinder lieben uns weiterhin. Sie stört nur oft unsere Macht, die wir haben, um ihre manchmal doch sehr schwer nachvollziehbaren Pläne zu durchkreuzen. Und das bekommen wir dann zu hören. Die Beziehung zu den Erwachsenen ändert sich. Die Eltern werden auf einmal hinterfragt. Sie sind nicht mehr die Superhelden. From hero to zero. Ist eben so. Der amerikanische Traum umgekehrt. Vom Superstar zum Tellerwäscher (oder Spülmaschinen-Einräumer).

Die Helden sind jetzt andere – beispielsweise bei meinem Sohn Ronaldo die ‚YouTube‘-Stars, deren Namen ich nicht aussprechen kann. Die Helden meiner Freundin waren die Backstreet Boys und Take That. Ich fand *Die Gummibärenbande* toll. Fast jeder kennt den Song: „Gummibären ... hüpfen hier und dort und überall ...!“

Wer singt wohl gerade mit? Sehr schön. Der darf weiterlesen. Ich habe es sehr gerne geschaut. Ich habe im Garten Saft aus Früchten gemacht und bin dann mit einem Liter Gummibärensaft intus jubelnd durch die Beete gehüpft.

Würde ich das heute machen, gäbe mein Sohn mich zur Adoption frei.

Ab dem achten Lebensjahr werden auch Lehrer genau beobachtet. Mehr mit Intuition als mit Verstand. Der ist blöd. Der ist vor allem unfair. (Na ja, er gibt ja auch Noten ...)

Wichtig ist hier: Lehrer mit klarer Haltung sind im Vorteil. Schwache Lehrer sind nicht gut. Die Kinder wollen wissen, woran sie sind. Sie brauchen verlässliche Orientierung.

Man selbst wird deshalb natürlich auch permanent observiert. Im Auto habe ich neuerdings immer einen kostenlosen Fahrlehrer dabei.

„Papa, hier fährt man 30, nicht 32!“

Eins weiß ich: Mein nächstes Blitzerfoto wird ein äußerst genervtes Gesicht zeigen.

Weiterhin ist es manchmal nervig, dass sie natürlich überall ihre Nase reinstecken und mitreden müssen. Egal wobei, unsere Kinder entwickeln eine eigene Meinung. Das müssen wir selbstverständlich gut finden, aber man stößt oft an seine Grenzen:

- Sie kontrollieren im Greta-Thunberg-Stil stirnrunzelnd und auf Konfrontation gebürstet die Mülltrennung.
- Sie erklären einem beim Einkaufen, dass man nur Bio kaufen soll, wegen der Massentierhaltung und überhaupt wegen allem. Beim Eierkauf erzählen sie einem, dass

männliche Küken lebend geschreddert werden.

- Sie nehmen einem die Freude an einem guten Rotwein, denn Alkohol ist Gift, und wenn Alkohol angeblich kein Gift ist, dann können sie ihn ja wohl auch trinken.
- Sie kritisieren unsere Meinung mit Totschlag-Argumenten wie „Das hat der Herr Schwalm gesagt, und der muss es ja wissen, der ist Lehrer.“

Ist das nicht wunderschön?

Aber nicht nur Eltern, Lehrer und Geschwister werden sehr genau beäugt. Flüchtige Bekanntschaften sind ebenfalls sehr wichtig. Von ihren Beobachtungen bei diesen bin ich aber tatsächlich großer Fan. Denn dabei lernen sie richtig viel. Und wir dürfen es mitkriegen. Nimm deine Kinder gerne mal mit zu Bekannten oder auch zu Arbeitskollegen. Wenn sie Lust haben, solltest du das jetzt noch unbedingt ausnutzen. Bei uns ist das bei der Familienfeier in der Eifel so:

Dort kommen sehr viele Menschen unterschiedlicher Generationen mit sehr unterschiedlichen Charakteren zusammen. Bis auf den Handyempfang ein Paradies für meinen Sohn. Hier kann er erproben, bei wem er mehr auf Distanz bleiben sollte oder wer einfach gut zu ihm passt und er sich hier schnell der Person nähern und eher öffnen kann. Bei wem passt die Chemie besonders gut? Bei wem weniger? Und hat diese Person das WLAN-Passwort? Gibt's keines? Stimmt! „E“ auf dem Handy steht für Eifel.

Vertrauenspersonen finden und kennenlernen. So werden sie später im Erwachsenenleben auch mit Fremden umgehen. Sie haben dann in den Kindheitstagen schon viel „Bauchgefühl“ gesammelt und können Fremde intuitiv besser einschätzen.

- Für beide Geschlechter gilt also: Auch wenn die körperlichen Anzeichen noch nicht zu sehen sind, erkennt man den Beginn der Pubertät am veränderten Verhalten.

Einerseits möchten die meisten Kinder sich jetzt noch ein wenig heile Welt erhalten. Andererseits stellen sie bisherige Regeln energisch infrage und proben den Widerstand gegen die Eltern. Dieser bezieht sich momentan aber eher noch auf Alltagsinhalte, nicht auf Ideale. Ihr Wertesystem stimmt – anders als bei Pubertierenden – mit demjenigen der Eltern meist noch überein: Rauchen und Drogen sind doof, was die Eltern ablehnen, lehnen sie auch ab. Noch. Meistens. Na gut, manchmal.

Aber was genau ist denn jetzt mit dem Kind in der Vorpubertät los?

Diese Veränderungen heißen nicht, dass wir da alles falsch gemacht haben. Das ist eine normale Entwicklung. Gleichzeitig heißt es auch nicht: Wenn wir „noch“ ein „braves“ Kind haben, haben wir alles richtig gemacht. Prinzipiell ist es aber so, dass unsere Kinder sich nur ausprobieren und „normal“ entwickeln wollen. Diese Erprobungsphase kommt allerdings nur, wenn sie sich wohlfühlen. Also hat man tatsächlich alles richtig gemacht, wenn sie sich

wie beschrieben verhalten. Offenbar sind sie mit einer stabilen und liebevollen Eltern-Kind-Bindung aufgewachsen. Dann probieren sie sich gerne aus und lernen ihre Umwelt und die Welt überhaupt kennen. Ab sofort rennen unsere Kinder gegen unsere Grenzen an. Wir als Eltern geben Halt und setzen diese Grenzen. Das kann auch völlig pragmatisch aussehen. Unser Sohn durfte allein nach draußen gehen – auf einen nahen Platz. Aber er sollte auf diesem Platz bleiben. Wenn er den Platz verlassen wollte, um zum Beispiel seinen Freund zu besuchen, dann musste er Bescheid geben und nach Erlaubnis fragen.

Es ist eine Zeit, in der sie viele neue Fragen stellen und viel infrage stellen. Frühpubertäre Kinder stellen ab sofort nicht nur Weihnachtsmann, Osterhase und Zahnfee infrage, sondern auch sich, die Eltern, die Welt und sogar Märchenfiguren.

Mein Sohn war sich plötzlich sicher: „Rapunzel gibt es nicht, kein Mensch hat so lange Haare!“ Na, der Sohnmann hat die Kelly Family nicht gekannt.

Und meine Corona-geprägte Tochter fügte hinzu: „Warum war die Rapunzel so lange in Quarantäne?“

Wir sollten lernen, unseren Kindern eher auf einer etwas höheren Ebene zu begegnen. Neue Freiheiten werden ausgehandelt, wir geben Sicherheit ohne Überforderung und Einengung. Wir gehen immer mehr auf Augenhöhe.

Sie sollen für das Verantwortung übernehmen, für das sie jetzt Verantwortung übernehmen können. Das ist allerdings schnell wieder zu viel. Turnbeutel wird vergessen, Hausaufgaben manchmal auch. Turnbeutel mit Hausaufgaben drin. Auch möglich. Ach, es gibt so viele schöne Beispiele. Bitten, die man den Kindern zruft und die immer gleich beantwortet werden.

1. „Bring die Brotdose in die Küche.“
2. „Spül die Trinkflasche aus.“
3. „Jetzt nimm endlich die zehn Euro für die Klassenkasse mit.“
4. „Bring den Teller mit den Pizzaresten aus dem Zimmer und schmeiß die weg.“
5. „Jetzt! Ich sagte: JETZT!“

„Gleich.“ Die Antwort ist immer gleich. Gleich reicht's.

Vergesslichkeit ist in der Tat auch normal und kann passieren. Gerade vor dem Hintergrund der Bauarbeiten im Gehirn. Dazu kommen wir später. Jetzt sind die entscheidenden Fragen, die sie im Kopf haben: Wie weit kann ich gehen? Wie weit lasst ihr mich gehen? Und gibt es da überhaupt WLAN?

Regeln sind nervig, liebe Brut. Aber doch ein gutes Gefühl, wenn jemand da ist, der sich darum kümmert, dass ich die Regeln einhalte und dem ich wichtig bin, oder? Und für uns

ist wichtig zu wissen: Das Überschreiten der Grenzen ist eine ganz zentrale Übung der Willenskraft und der Eigenverantwortlichkeit. Sie lehren Selbstwirksamkeit.

Ich mache mit meinem Sohn Armdrücken. Klar lasse ich ihn am Anfang gewinnen. Doch hin und wieder lasse ich ihn meine Kraft spüren. Und das will er auch. Das gibt Sicherheit. Was aber auch sicher ist, ist sein Statement: „Du hast geschummelt, Papa! Das war unfair!“ Und dann wird er es mit zwei Händen probieren und ich mit der schwachen Hand. Er probiert aus, wie er doch noch gewinnen kann. Großartig! Zufrieden und gütig lächelnd lasse ich mir meinen Finger wieder einrenken.

Ab sofort geht es ihnen um Fairness. Um eine faire Behandlung. Alles, was man gesagt hat, wird auf die Goldwaage gelegt. Und vor allem: Sie sind wahre Künstler, Papa und Mama gegeneinander auszuspielen.

Kind: „Papa hat gesagt, ich darf noch mal spielen!“

Mama (genervt): „Was hat Papa?“

Papa (in Habachtstellung, bereit zur Flucht, um ehelichen Auseinandersetzungen zu entgehen): „Ich habe gesagt: eventuell!“

Kind (lauernd): „Du hast gesagt, wenn es dann nicht zu spät ist!“

Papa: „Es ist 21 Uhr!“

Kind: „Das ist nicht zu spät. Mama!!! Papa hat es erlaubt!“

Als Vater tut man gut daran, sich vorher mit seiner Partnerin konkret abzustimmen. Wenn der Sohn zocken will, und man hat etwas anderes gesagt als die Partnerin, und die kommt auf einmal hinzu, dann ist klar: Man hat auf einmal zwei Probleme.

Jedes kleine Wort schaut sich euer großes Kind genau an, es wird auf Fairness überprüft, und man bekommt es in der Diskussion um die Ohren gehauen. Ich drücke mich mittlerweile schon aus wie ein Politiker. Sehr oberflächlich. Oder nutze Fußballer-Phrasen! Was soll man machen.

„Ob du zocken darfst? Ich kümmere mich darum. Darüber werden wir reden müssen. Das ist Aufgabe von uns Eltern, hier eine tragfähige Lösung zu finden. Ich komme gerne etwas genauer auf deine Frage zurück, aber lass mich erst mal Folgendes sagen: Auf zur Mama!“

Natürlich drücken wir uns nicht ganz so unklar und oberflächlich aus. Wir wissen ja, worum es geht: Authentisch und lebendig bleiben! Standfest sein und Grenzen sichern! Zusammen mit dem Partner.

Die Kinder fangen an, in der Welt zu erforschen, weshalb die Dinge so sind, wie sie sind. Nun mit dem Blick auf das Außen. Diese neue Sicht hat komische Züge: peinlicher Pulli des Lehrers, merkwürdige Frisur der Lehrerin. Es folgt: das Albern und Kichern von Mädchen. Es wird nun gegoogelt und gegiggelt.

In den ersten Jahren der Pubertät wird das Bewusstsein geweckt, dass sie als Person existieren, als eine einmalige, einzigartige, eigene Person, die ihr ganz persönliches Leben lebt. Man lernt sich kennen. Sein eigenes Ich. Ein Date mit sich selbst. Und man muss